

Kaulbachs Monumentalgemälde „Die Zerstörung Jerusalems“ (S. 103-146). Dabei wird, insbesondere durch die Darlegung der Gründe für die einerseits erfolgte zeitgenössische Hochschätzung des Werkes und des andererseits darum entbrannten Gelehrten- und Künstlerstreites, deutlich, daß den Gegnern unter Berufung auf Goethes Kunstbegriff der „Weg vom Einzelnen zum Allgemeinen“ vorgeschwebt hat und damit – als Darstellungsweise – ein „realistischer Klassizismus“. Kaulbach jedoch ist den umgekehrten Weg gegangen; Statt einer „realistischen“ Bildauffassung wählte er eine „idealische“.

Der Band wird durch den Aufsatz von GERD BLUM mit dem Titel „Symbolische Akte – zum Mittelbild des Hesperidentriptychons von Hans von Marées“ (S. 147-166) abgeschlossen. Dabei gelingt es Blum überzeugend, die in letzter Zeit durch die jüngere Forschung in Gang gekommene Anheimstellung der bisher durch die Meinungen von Konrad Fiedler, Klaus Lankheit und Uta Gerlach-Laxner bestimmten Marées-Interpretation erheblich zu stützen. Dadurch läßt sich die ältere Meinung, der Hesperidenmythos sei „bloßer Vorwand“ einer gegenstandsindifferenten Komposition zugunsten einer modernen Vergegenwärtigung, in der sich Semantik und Syntax überlagern, nicht länger halten. Dadurch erscheint das Hesperidenbild „weniger als Vorbote der gegenstandslosen Kunst, denn als Lösung des historischen Problems, nach Verfall der klassischen Bildsprache ein antikes Thema mit kunstimmanenten Mitteln zu veranschaulichen, oder – besser gesagt – neu hervorzubringen“.

MANFRED TRIPPS  
Heilbronn

### **Josef Engemann: Deutung und Bedeutung frühchristlicher Bildwerke.**

Darmstadt: Primus Verlag 1997; 185 S., 138 Abb.; ISBN 3-89678-041-7; DM 78,-

Der Autor, emeritierter Professor für Christliche Archäologie an der Universität Bonn, legt mit diesem Buch eine Einführung in die überwiegend christliche Bilderwelt der Spätantike vor, fußend auf zahlreichen Arbeiten zu Detailfragen spätantiker Denkmäler aus seiner Feder.

Der Titel des Buches macht jedoch schon deutlich, daß ein Hauptaugenmerk des Verfassers weniger auf der Vorlage eines Überblickswerkes, sondern auf der Suche nach einem Weg zur Interpretation der frühchristlichen Kunst liegt. Er stützt er sich dabei auf den ikonographisch-ikonologischen Ansatz von Erwin Panofsky mit seiner dreiteiligen Vorgehensweise: Beschreibung, Inhaltsbestimmung und Bilddeutung. Er wendet diese Methode konsequent für Denkmäler der Spätantike an. In dieser expliziten Form ist Panofsky in der Christlichen Archäologie bisher nicht verwendet worden, sein Vorgehen ist anderen Arbeiten auf diesem Gebiet jedoch auch nicht fremd.

Die Methodendiskussion hat in der Christlichen Archäologie vielleicht bisher nicht die ihr zustehende Rolle gespielt, und hier liegt ein Verdienst Engemanns, schon vor langem darauf hingewiesen zu haben. Neben Panofsky müssen dabei

jedoch sicherlich weitere und neuere Ansätze berücksichtigt werden. Einzugehen wäre etwa auf OSKAR BÄTSCHMANNNS „Einführung in die kunstgeschichtliche Hermeneutik“ (Darmstadt 4. Aufl. 1992) oder im eigenen Fach auf WOLFGANG KEMPS „Christliche Kunst. Ihre Anfänge, ihre Strukturen“ (München 1994). Hierin liegt meines Erachtens ein entscheidendes Problem des Buches des Verfassers begründet. Er sieht in Panofskys Methode einen allgemein gültigen Weg zur Interpretation spätantiker Denkmäler. Seine theoretischen Überlegungen zur Methodendiskussion (besonders S. 9-10, 37-42) sind aber zu verkürzt, um hier weiterzuhelfen, sie können nur anstoßen. Sein Versuch einer „objektiven“ Interpretation scheint mir aber zum Scheitern verurteilt, ohne daß dies das methodisch saubere Vorgehen nach dem Modell von Panofsky in Frage stellen soll. Ihren Zweck erfüllen diese Teile des Buches jedoch schon, wenn sie eine ernsthafte Methodenreflektion auf dem Gebiet der Christlichen Archäologie in Gang brächten.

Sieht man von diesen methodologischen Überlegungen ab, so bildet das Buch eine gelungene Einführung in die facettenreiche Kunst der Spätantike. Profane und sakrale Denkmäler, Gegenstände des Alltagslebens, Staatsdenkmäler, Grab- und Kirchenaustattungen werden in ansprechenden, alle Bereiche umfassenden Beispielen vorgestellt. Das Eindringen des Christentums wird in Denkmälern des profanen wie des sakralen Bereichs veranschaulicht, unter Einbeziehung der Rolle von Auftraggeber, Hersteller und Betrachter von Bildwerken. Hingewiesen sei auch besonders auf die hier herausgestellte, kaum zu unterschätzende Rolle magischer Bilder in der Welt der Spätantike. Abgesehen von den gelegentlichen Angriffen gegen einzelne Autoren sind die Bildinterpretation des Buches gut fundiert und durch knappe, die wesentliche neuere Literatur nennende Angaben belegt.

Wirklich neue Ansätze zur Interpretation spätantiker Bilder bietet das Buch nicht, dies ist vielleicht auch nicht seine Absicht. In der Diskussion sollte es jedoch berücksichtigt werden, für Anfänger und Außenstehende bildet es eine gute Einführung in das weite Feld der Christlichen Archäologie.

MARTIN DENNERT

*Arbeitsbereich Christliche Archäologie und Kunstgeschichte  
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg*

**Ulrike Lange: Ikonographisches Register für das Repertorium der christlich-antiken Sarkophage, Bd.1 (Rom und Ostia).** Unter Mitwirkung von Birgit Kilian, Michael Poscharsky (†), Rüdiger Scholz, Reiner Sörries und Janette Witt; Dettelbach: J.H. Röhl 1996; XX, 125 S.; ISBN 3-927522-46-5; DM 89,-

Der erste Band des „Repertoriums der christlich-antiken Sarkophage“ erschien im Jahre 1967. Die in diesem Band aufgenommenen 1042 Sarkophage und -fragmente sind bis auf 55 Stücke auf insgesamt 166 Tafeln abgebildet; eine große Leistung für den Standard der damaligen Zeit, doch bisher aufgrund des Fehlens von Registern schwer und lediglich nach dem Prinzip „Blättern bildet“ benutzbar. Die klein-